

3. Berliner Naturtonfestival

30. April – 3. Mai 2015

Vom 30. April bis 3. Mai 2015 laden die Berliner Alphornistin **Ma-Lou Bangerter** (Berliner Alphornorchester) und die Regisseurin, Sängerin und Jodlerin **Ingrid Hammer** bereits zum 3. Mal seit 2012 zu einem Berliner Naturtonfestival ein - diesmal zusammen mit dem 2014 neugegründeten gemeinnützigen Verein **urban yodeling e.V.**

Das Festival findet alle zwei Jahre statt und soll einen kleinen Einblick in die Welt der Naturtönigkeit geben. In Konzerten und Workshops sollen Theorie und Praxis dieser lange vergessenen musikalischen Stimmung vorgestellt und erlebbar gemacht und so ein kleiner Beitrag zur Wiederbelebung des unüblich gewordenen naturtönigen Musizierens geleistet werden. (Zum Begriff „Naturtönigkeit“ s. Anhang 1)

Außer dem Schweizer Alphornrevolutionär **Balthasar Streiff**, der ständiger Gast des Festivals ist, wird alljährlich auch eine Gruppe „nativer“ JodlerInnen eingeladen.

2012 waren es die Juuzer von **Natur pur** aus dem Muotatal in der Schweiz, die in Konzerten und Workshops die Berliner zum untemperierten Juchzen gebracht haben, 2013 hat das **Trio Mravalo** aus Rustavi/Georgien, mit Schwung und Leidenschaft in die Kunst des **Krimantschuli-Gesangs** eingeführt.

Für das diesjährige Festival ist es gelungen, die Appenzeller **Naturjodelgruppe Stein AR** zu gewinnen, sieben Männer zwischen 19 und 63, die mit ihren kraftvollen und innigen Zäuerlis und Ruggusserlis (wie die Naturjodel im Appenzell heißen - s. Anhang 2) ihr Publikum in Bann ziehen. Bekannt wurde die Gruppe außerhalb der Schweiz u.a. durch ihr Mitwirken in „GUETS NEUS - schöö, wüeschd ond schööwüeschd“, einem Dokumentarfilm von Thomas Lüchinger über den Appenzeller Brauch des Silvesterchlausens. (Der Film wird im Beiprogramm des Festivals gezeigt. Leider gibt es nur eine schwyzerdütsche Fassung ohne Untertitel.)

Im Gegensatz zu den JodlerInnen suchen die AlphornistInnen den spannungsvollen Dialog mit diatonischen Instrumenten. Lag im Vorjahr der Schwerpunkt auf Kirchenorgel und Bassklarinette, so ist in diesem Jahr **Dietmar Herriger** als Gast eingeladen, der die japanische Flöte **Shakuhachi** spielt. Die Shakuhachi ist eine Bambusflöte, die in der Kultur des Zen-Buddhismus beheimatet ist. Sie besteht lediglich aus einem Bambusrohr mit fünf Grifföchern und schräger Anblaskante. Dennoch ist die Musik der Shakuhachi alles andere als einfach. Der wahre Ton entsteht wie beim Alphornspielen aus dem ruhigen Atem.

Das **Beiprogramm** des Festivals bringt neben dem schon erwähnten Dokumentarfilm über das Silvesterchlausen einen Vortrag **von Prof. Dr. Frank Scherbaum (Univ. Potsdam): „Klang ist überall“**. In seiner Multimedia-Präsentation analysiert der Geophysiker und Seismologe Frank Scherbaum die Klangerzeugung im Inneren der Erde mit Methoden der musikalischen Akustik.

Dr. Ingrid Hammer
Ma-Lou Bangerter
(Künstlerische Leitung)

Balthasar Streiff (CH) – Alphorn, Büchel, Trompete, Zink & Artverwandtes

Balthasar Streiff, einer der kreativsten Schweizer Alphornrevolutionäre, war schon Gast beim 1. und 2. Berliner Naturtonfestival. Seit 2011 ist er künstlerischer Leiter und - zusammen mit Ma-Lou Bangerter - Mitbegründer des BERLINER ALPHORNORCHESTERS.

Grundstudium an der Jazzschule Luzern (Trompete und Gesang), Studium an der Hochschule für Gestaltung Basel mit Abschluss im Bereich Freie Bildhauerei. 2005 bis 2009 Weiterbildung in lochloser Barocktrompete an der Schola Cantorum Basiliensis bei J. F. Madeuf und Zink bei Fritjof Smith.

Balthasar Streiff bewegt sich mit seinem Alphorn zwischen Schweizer Tradition und zeitgenössischer Musik. Seine langjährige Auseinandersetzung mit dem Schweizer Kultinstrument wird begleitet von Projekten quer durch die Bereiche der bildenden Kunst, Theater, Performance, Film, Literatur und durch verschiedene Musikstile.

1996 gründete er zusammen mit dem Stimmperformer Christian Zehnder das international renommierte Duo STIMMHORN. Im modern Alphornquartett HORNROH bewegt er sich zwischen zünftiger Schweizer Tradition und zeitgenössischer Musik.

Seit 1998 erhielt Balthasar Streiff verschiedene Kompositionsaufträge, u.a. als Bühnenmusiker und Performer vom Theater Basel, den Salzburger Festspielen und dem Schweizerischen Fernsehen oder als künstlerischer Leiter der Eröffnung des Lucerne Festivals 2009.

Seit 2007 Lehrauftrag als freier Dozent an der Hochschule Luzern, u.a. zum Aufbau einer Alphornklasse an der neuen Abteilung Volksmusik.

Zusammen mit dem Alphornbauer Emmenegger veränderte, optimierte und entwarf er diverse Instrumente wie das Alpofon oder den Doppelbüchel.

Balthasar Streiff verführt den Zuhörer in eine Welt von Naturhornklängen weit über das gerötete Alpenfirmament hinaus.

www.streiffalphorn.ch

www.hornroh.ch

Naturjodelgruppe Stein AR (Appenzell Ausserrhoden) / CH

Die Naturjodelgruppe Stein AR versetzt ihren Heimatkanton Appenzell-Ausserrhoden nicht nur mit ihren getragenen, meditativen, "urchigen" Zäuerlis in Schwingung, die Männer verstehen es, mit „neumödigeren“ Melodien gegen die Zähmung des Naturjodels anzusingen. Ob bei traditionellen Gesängen oder eigenen Kompositionen - die Lust an der Improvisation macht den besonderen Reiz dieser außergewöhnlichen Gruppe aus und führte bereits zu kulturübergreifenden Klang-Begegnungen in Indien, Österreich und Bayern.

Die 2006 gegründete Jodlergruppe variiert in der Besetzung je nach Auftritt. Zu Gast beim 3. Berliner Naturtonfestival sind Ernst Meier (Ltg.), Bruno Steingruber, Werner Meier, Samuel Meier, Hansueli Brägger, Patrick Preisig und Werner Preisig.

Der Festivalfilm „GUETS NEUS - schöö, wüeschd ond schööwüeschd“, ein Dokumentarfilm von Thomas Lüchinger, zeigt einige Mitglieder der Gruppe beim traditionellen „Silvesterchlausen“, einem Appenzeller Brauch, in dem maskierte "Schüppel" (Gruppen) von Chläusen mit Glockenrollern und Schellen von Haus zu Haus ziehen und mit ihren Zäuerlis den BewohnerInnen ein „Guets Neus“ wünschen. (s. auch Anhang 2 über "Naturjodel")

Dietmar Herriger (BRD) - Shakuhachi

Dietmar Herriger studierte Flöte in Detmold bei Professor Richard Müller-Dombois. Mehrere Reisen führten ihn nach Fukuoka in Japan und er lernte im Icchoken-Tempel bei Iso Genyo Oshou-san die Shakuhachi zu spielen. Als Gast des Shoufukuji wohnte Dietmar Herriger ein Jahr lang im Tempel und nahm am Klosterleben teil, was ihm einen faszinierenden Einblick in die Kultur des Zen in Japan ermöglichte.

Dietmar Herriger unterrichtet an der Leo Kestenberg Musikschule in Berlin Tempelhof-Schöneberg Flöte, Saxophon, Klarinette und Shakuhachi. Musikalischer Schwerpunkt sind das Saxophonquartett "Kunst der Pause", der „Berliner Klarinettenchor“, sowie diverse Soloprojekte mit Flöte und Shakuhachi.

*Die Shakuhachi ist eine Bambusflöte aus Japan,
die in der Kultur des Zen-Buddhismus beheimatet ist:
Der wahre Ton entsteht aus dem ruhigen Atem.
Wenn der Atem ruhig ist, kann der Geist ruhig werden.
Wenn der Geist ruhig ist, kann er leer werden.
Wenn der Geist leer ist, kann Satori erfahren werden.
"Mit einem Ton Buddha werden..."*

Prof. Dr. Frank Scherbaum (Univ. Potsdam) - Vortrag: „Klang ist überall“

Frank Scherbaum (Professor für Geophysik/Seismologie, Universität Potsdam) beschäftigt sich seit vielen Jahren mit musikalischer Akustik, insbesondere der Ähnlichkeit der Erzeugung seismischer Wellen in der Erde und der Klangerzeugung in Musikinstrumenten.

Der Planet Erde ist ein „lebendes System“, in welchem es ständig zu klein- und großräumigen Bewegungen kommt. Diese wirken über riesige Zeitskalen von Jahrmillionen bis in den Millisekundenbereich. Was, wenn wir diese Bewegungen hören könnten? Würden wir z.B. seismische Wellen als Flötentöne, die Gezeiten der Erde als Glockenklänge erleben? Oder wäre das, was sich im Erdinneren abspielt, nur ein strukturloses Geräuschgemisch? In seiner Multimedia-Präsentation analysiert Frank Scherbaum die Klangerzeugung im Inneren der Erde mit Methoden der musikalischen Akustik.

www.geo.uni-potsdam.de/mitarbeiterdetails/show/96/FrankScherbaum.html

„GUETS NEUS - schöö, wüescht ond schööwüescht“

Dokumentarfilm über das Silvesterchlausen im Appenzell von Thomas Lüchinger

Im Kanton Appenzell Ausserrhoden ist es seit Jahrhunderten Brauch, das neue Jahr gleich zweimal zu begrüßen. Die Jahreswende wird hier nach dem «neuen», dem gregorianischen Kalender am 31. Dezember, aber auch nach dem «alten» julianischen Kalender am 13. Januar laut, wild und poetisch begangen. Alljährlich ziehen hier «Silvesterchläuse» mit ihren Gruppen, den «Schuppeln», in farbenprächtigen Kostümen mit riesigen Schellen und Glockenrollern zaurend (s. Anhang 2) von Haus zu Haus, um den Bewohnern ein gutes neues Jahr zu wünschen. Die Landschaft ist dann erfüllt vom Geläut der Schellen und Rollen und dem vibrierenden Klang der Zäuerlis (so werden die Naturjodel in Appenzell Ausserrhoden genannt).

Der Dokumentarfilm „GUETS NEUS - schöö, wüescht ond schööwüescht“ von Thomas Lüchinger begleitet verschiedene „Schuppel“ während drei Jahren. Neben

Mitgliedern der Naturjodelgruppe Stein AR kommen der Fotograf und Dokumentarist Mäddel Fuchs sowie der Musiker und Komponist Noldi Alder zu Wort. „Mir geht es nicht primär um das Brauchtum an sich“, sagt Lüchinger über seinen Film. „Mich interessiert, wie Menschen in der heutigen Lebenswirklichkeit ihre kulturellen Wurzeln pflegen“.

Heute geht man davon aus, dass der uralte Brauch des «Chlausens» aus dem 15. Jahrhundert stammt und kirchlichen Ursprungs ist: er wurde während der Adventszeit von Klosterschülern veranstaltet. 1663 (erste schriftliche Erwähnung des Brauchs) begann die Kirche sich gegen das „laute Herumlaufen in der Nacht“ zu wehren. Seit damals bis heute laufen die schönen, wüsten (hässlichen) und schönwüsten «Chläuse» im Appenzellerland nicht mehr im Advent, sondern zum Jahreswechsel. Der eindrucksvolle Brauch wird allerdings nur noch in den Gemeinden Urnäsch, Schwellbrunn, Hundwil, Waldstatt und Stein praktiziert. Der Film existiert nur in Originalsprache - schwyzerdütsch - ohne Untertitel.

Die Berliner FestivalteilnehmerInnen

urban yodeling & urban yodeling e.V.

Der erste Berliner Jodelchor ist 2011 aus TeilnehmerInnen der Jodelkurse von Ingrid Hammer hervorgegangen. Von Anfang an beschränkte er sich nicht auf die alpine Form des Jodelns, sondern startete mit dem Einverständnis, dass Jodeln nicht auf die Alpen reduziert ist und überhaupt erst jenseits des Musikantenstadls beginnt. So singt der Chor Jodelgesänge, die es weltweit gibt: u.a. Yellis der Baka-Pygmäen aus Zentralafrika, Krimantschuligesänge aus Gurien/Georgien und Joiks aus dem ehemaligen Lappland.

Der Chor gibt jedes Jahr mindestens drei Konzerte in Berlin (Alphorn- und Jodeltreffen auf dem Hahneberg, Sommerkonzert und HORNJUCHZEN am Jahresende).

2014 wurde der gemeinnützige Verein urban yodeling e.V. gegründet, der ab nun Mitveranstalter des Naturtonfestivals ist. (s. Anhang 3)

www.jodeln-in-berlin.de/jodelchor-berlin

www.jodeln-in-berlin.de/jodelchor-berlin/chor-urban-yodeling-e-v

Ingrid Hammer (A) – Regisseurin, Sängerin, Jodellehrerin

Ingrid Hammer ist Jodellehrerin, Leiterin des Berliner Jodelchors „urban yodeling“ und Jodlerin bei „la vache qui crie“. Ursprünglich Regisseurin und Schauspielerin an verschiedenen österreichischen, Schweizer und deutschen Theatern, hat sie viel für die wachsende Begeisterung und die Ausbreitung des Jodelfiebers in Berlin getan. Seit 2007 kann man bei ihr jodeln, juchzen, juuzen, zäuerlen, joiken, wullazern und Krimantschuli singen lernen.

Ingrid Hammer kommt aus einer Familie, in der ein ländliche Zweig, die steirischen „Laufnitztaler Sänger“, sich dem Jodeln verschrieben hatte. Sie selbst wäre allerdings niemals auf den Gedanken gekommen, dass sie dem „hinterwäldlerischen“ Gesang ihrer Verwandten einmal verfallen könnte. Erst die räumliche und zeitliche Entfernung von Heimat und Familie und der Umweg über die Beschäftigung mit „Welt“musik, v.a. mit osteuropäischen Gesangstechniken, ermöglichte eine Annäherung an diese musikalischen Wurzeln. Jodeln hat sie dennoch nicht von ihren Verwandten gelernt, sondern bei der tuvinischen Obertonsängerin Sainkho Namtchilak, die an der Musikhochschule in Wien

grundlegende Obertongesangs-Techniken mit dem Verweis auf die gesangstechnisch gesehene Nähe zum Jodeln lehrt.

Ingrid Hammer ist zusammen mit der Alphornistin Ma-Lou Bangerter und urban yodeling e.V. Organisatorin des Naturtonfestivals.

www.jodeln-in-berlin.de | www.transalpin-web.de

la vache qui crie - Jodeltrio

Das Berliner Jodeltrio la vache qui crie (Ingrid Hammer, Ursula Häse und Ursula Scribano) jodelt sich und sein Publikum ekstatisch quer durch alle Kontinente: von den österreichischen und Schweizer Alpen in den zentralafrikanischen Regenwald, von Hawaii über Georgien in die Toscana, und von den Sámi im ehemaligen Lappland nach Texas und wieder zurück.

Die drei Sängerinnen begleiten ihre globalen Jodelexplorations mit Löffeln, Chleffeln, Akkordeon, Glocken, Taler und Becken, Schwingschläuchen und Besenpercussion.

Zarte - mächtige - archaische - tänzerische - mitreißende und melancholische Jodler, Jüüze, Yellis, Zäuerlis, Wullazas, blue-yodels, Krimantschuli-Gesänge und Joiks aus dem globalen Jodelraum.

La vache qui crie ist an verschiedenen Orten und bei Festivals in Deutschland und der Schweiz aufgetreten, u.a. beim Weltmusikfestival UHURU/Solothurn und beim Interkulturellen Frauenmusikfestival Hunsrück; in diesem Jahr war die Gruppe u.a. beim Mandau-Jazz-Festival in Zittau eingeladen. 2015 wird sie zusammen mit Jodleguppen aus Wien, Graz und Meran beim Eisenerzer Jodelfestival „Jö TRULJÖ!“ auftraten.

www.lavachequicrie.de

Veronika Otto - Cellojodeln

Nach einer klassischen Ausbildung auf dem Cello und einigen Jahren als Orchestermusikerin wandte sich Veronika Otto der Freien Improvisation und der Neuen Musik zu.

Ihre Kompositionen und Improvisationen entstehen einerseits in Auseinandersetzung mit anderen Künsten (Theater, Tanz, Performance, Stummfilm) wie auch mit ungewöhnlichen Räumen (Wasserspeichern, Hochöfen, Gärten, Kellergewölben, Treppenhäuser) und als Begleitung von Übergangsritualen (Hochzeit, Geburt, Trauer und Tod).

1992 gründete sie das Neue Musik Festival "Kryptonale" in den Berliner Wasserspeichern.

Veronika Otto unterrichtet Freie Improvisation und Violoncello.

www.veronika-otto-cello.de

Das BERLINER ALPHORNORCHESTER

Stualarm oder Alpenromantik? Das Berliner Alphornorchester bläst frische Töne in die Straßen-Schluchten Berlins. Angesagt ist grünes Licht für neue alpine Klänge, urchig und urban.

Das Berliner Alphornorchester wurde kurz nach dem 1. Berliner Alphornfestival 2011 gegründet - als Reaktion auf das einschneidende Erlebnis eines Klangkörpers von 18 Alphörnern beim Festivalkonzert. Unter der künstlerischen Leitung von **Balthasar Streiff**.(s.o.) tritt es seither in verschiedenen Formationen auf. Im Berliner Alphornorchester spielen BläserInnen, die z. T. in großen Berliner Orchestern spielen und die sämtlich seit Jahren mit dem Alphorn oder einem andern Blasinstrument vertraut sind.

Das Alphornorchester setzt sich mit der traditionellen Alphornkultur auseinander, spielt aber auch Kompositionen, die Balthasar Streiff oder andere Komponisten extra für das Orchester schreiben.

Das Berliner Alphornorchester ist zu erleben in Fabrikhallen, Kirchen, Konzertsälen, bei Banketten, Groß-Anlässen, Kunstevents – oder zum jährlichen Gipfeltreffen auf dem Hahneberg.

2011 hat es im Berliner Olympiastadion das WorldCultureFestival eröffnet.
www.berliner-alphornorchester.de

Ma-Lou Bangerter (CH/BRD) - Alphorn, Geige, Gloggne, Bäsne, Talerschwingen

Ma-Lou Bangerter ist im Berner Oberland geboren und lebt und arbeitet seit 1983 in Berlin. Sie hat eine klassische Violinausbildung, und hat als Geigerin und Alphornistin zahlreiche Konzerte in Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden und Österreich gegeben; sie hat Performances und Klanginstallationen entwickelt und Projekte mit den Medien Musik, Theater, Tanz, Film, Bildende Künste angestoßen.

Ma-Lou Bangerter ist Dozentin an der Berliner Leo Kestenberg Musikschule Tempelhof-Schöneberg, wo sie Geige, Musiktheater und Alphorn unterrichtet. Aktuell leitet sie dort drei Alphornkurse.

Zusammen mit Balthasar Streiff gründete Ma-Lou Bangerter 2011 das Berliner Alphornorchester und organisiert zusammen mit Ingrid Hammer und urban yodeling e.V. das Berliner Naturtonfestival.

(S. Anhang 4)

Andreas Frey (BRD) – Posaune, Alphorn und Komposition

Andreas Frey ist in Ulm geboren und aufgewachsen in Heilbronn.

Er absolvierte ein Musikstudium mit Hauptfach Posaune in Mannheim, Saarbrücken und Ludwigsburg und war danach Posaunenlehrer und Dirigent im Raum Hannover und Berlin.

2012 erfüllte er sich einen Kindheits-Traum - Alphornspielen. Über Internetrecherchen stieß er auf das Berliner Alphornorchester, für das er seither zahlreiche Kompositionen schrieb, die jetzt auch auf CD erhältlich sind:

- Das Berliner Alphorn-Büchlein
- Die Weihnachtsgeschichte für 3 Alphörner und Sprecher
- Ein Tanzbüchlein für Alphörner
- Das andere Alphorn-Büchlein

Andreas Frey leitet aktuell einen Alphornkurs an der Leo Kestenberg Musikschule.

Traugott Forschner (BRD) - Alphorn, Trompete

Traugott Forschner ist auf Nordborneo geboren und lebt seit 1967 in Deutschland.

Bis 1986 hat er Trompete bei Prof. Fritz Wesenigk studiert. 1987/88 studierte er im Rahmen eines DAAD-Stipendium für Advanced Studies an der Royal Academy of Music in London Trompete bei Prof. James Watson sowie Zink und Naturtrompeten bei David Staff Recital Diploma RAM.

Traugott Forschner hat in vielen Orchestern gespielt, u.a. bei den Stuttgarter Philharmonikern, an der Deutschen Oper Berlin, an der Komischen Oper Berlin, und er war Solotrompeter im Orchester des städtischen Theaters Hagen.

Er ist Blechbläserdozent in der Rudolf-Steiner-Schule, Freie Musikschule und Dozent an der Musikschule Berlin Wilmersdorf-Charlottenburg für Trompete, Barocktrompete und Zink.

Traugott Forschner ist Landesposaunenwart der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Oberschlesische Lausitz für den Sprengel Berlin.

Anhang 1: Was sind „Naturtöne“?

Über jedem Ton, den wir hören, schwingen Töne mit, die zu hören wir weniger geübt sind und deren Existenz sich uns nicht aufdrängt. Jedes Geräusch, jeder Ton, erzeugt solche Töne, die wir hören können, wenn wir die Ohren öffnen. Es sind die sog. **Obertöne oder Naturtöne**. Sie schwingen in unendlicher Zahl und in bestimmten Frequenzabständen auf dem Grundton. Da die Reihe („Naturtonreihe“) unendlich ist, schwingen auf einem Grundton theoretisch alle Töne unseres Tonsystems; sie entstehen alle über diesem einzigen Ton.

“Ein Ton enthält alle Symphonien Beethovens, alle Sonatinen Mozarts und alle Muotataler Jüuze.” (Peter Roth / Vortrag Jodelsymposium 2011)

Die Vorstellung dieser Ganzheit war und ist noch immer wesentlicher Bestandteil ritueller Musik. Bis ins 18. Jahrhundert hat sie das gesamte musikalische Schaffen in Europa geprägt. Es ist erst knapp 250 Jahre her, dass in Europa mit dem Aufkommen der Tasteninstrumente die **chromatisch-temperierte Stimmung** eingeführt wurde, die die jahrtausendealte Naturtonreihe durch eine gleichmäßige Temperierung – also 12 völlig gleiche Halbtonstufen in einer Tonskala – ersetzte. Die „wohltemperierte Stimmung“ ist ein artifizielles Produkt und nirgendwo vorgegeben, weder physikalisch noch physisch: in der Natur gibt es solche Tonstufen nicht. Trotzdem hat sie die Naturtonreihe in Europa und – durch die Kolonisierung – in vielen anderen Teilen der Welt verdrängt. Seit damals gilt die Naturtonreihe als „primitiv“, archaisch.

In den letzten Jahren wächst das Interesse am naturtönigen Musizieren und in der Folge auch am Jodeln und Alphornspielen.

Anhang 2: Über den Naturjodel – speziell den Appenzeller Naturjodel (Zäuerli und Ruggusserli)

Grundlage der Melodik des Naturjodels, besonders in seiner urtümlichen archaischen Form, ist die Naturtonreihe. Vor allem das Alphorn-Fa, der eigenartige 11. Ton der Obertonreihe, der (in C-Dur) weder als f noch als fis erklingt, sondern irgendwo dazwischenliegt, ist ein charakteristisches Merkmal des ursprünglichen und spontanen Jodelgesangs.

In der Schweiz wird der Naturjodel hauptsächlich in drei Hauptregionen praktiziert: Appenzellerland/oberes Toggenburg sowie Berner Oberland/Emmental und Zentralschweiz (Schwyz-Muothatal, Ob- und Nidwalden und Entlebuch).

Der Appenzeller Naturjodel wird in Appenzell Ausserrhoden Zäuerli genannt, in Appenzell Innerrhoden Ruggusserli.

Der Begriff **Zäuerli** (Verb: zauren) lässt sich auf den Ausdruck “en Zaur abloo” zurückführen, was so viel heißt wie: “einen Freudenjauchzer loslassen”. Die Herkunft des Begriffs **Ruggusserli** ist nicht ganz geklärt. Eine Anekdote erzählt von einem Appenzeller Söldner, der im 18. Jahrhundert nach Ableisten des Söldnerdienstes im französischen Heer das französische Wort «roucouler» «gurren» (bezogen auf den Gesang der Tauben), abgeändert als Ruggusserli, in die Heimat gebracht haben soll.

Die Zäuerli und Ruggusserli sind Bestandteil langer Familientraditionen. Jede Familie hatte ihre eigenen Melodien, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Dies erfolgte meist über das Gehör, notiert wurde nur in seltenen Fällen. Das Erlernen nach Noten bildet auch heute noch die Ausnahme, oft beruht ein Naturjodel auf Improvisation.

Mit der Zeit bekamen die ursprünglich namenlosen Naturjodelmelodien ihre jeweiligen Bezeichnungen. Häufig wurden sie nach ihrem Sänger benannt, z.B. «em Örtlis Willi siis» (dem Örtlis Willi seins) oder nach dem Herkunftsort – “d`r Ebnetter” (bezogen auf den Ort Ebnet Kappel).

Das Repertoire einer Gruppe besteht stets aus Zäuerli oder Ruggusserli solcher Familientraditionen, gemischt mit Melodien, die man bei anderen Sängern gehört und gelernt hat, und natürlich auch aus Eigenkompositionen.

Es existiert kein Urheberrecht: "Urheberrechtliche Ansprüche werden beim Naturjodel nicht gestellt, da er als traditionell bezeichnet wird und in diesem Sinn als Allgemeingut gelten darf."

(Der Großteil der Informationen stammt von Sämi Frick vom Urnäser „Waisenhausschüppel“ sowie aus einer Abschlussarbeit von Kristina Brunner „Zäuerli und Ruggusseli“, Toggenburg 2011)

Anhang 3: Jodeln in Berlin – jodeln global

„Im Jodeln ist ein Sehnsuchtston zu vernehmen“ schrieb Goethe in den „Wahlverwandtschaften“. Und Joseph Ratzinger (papa emeritus), der in Bayern aufgewachsen ist, vermutet, dass der Heilige Augustinus das Jodeln meinte, als er vom Jubilus schrieb, er sei eine „Form wortlosen Rufens, Schreiens oder Singens“, bei der das „wortlose Ausströmen einer Freude“ so groß ist, dass sie alle Worte „zerbricht“.

Tatsächlich scheint dem Jodeln etwas Ekstatisches und Heilsames innezuwohnen: An der Grazer Uni wurde vor einigen Jahren festgestellt, dass Jodeln gesünder ist als Yoga und dass man sich offenbar aus depressiven VerStimmungen herausjodeln kann.

Diese Erfahrung machen seit 2006 BerlinerInnen, die sich – ungeachtet der meist an Lorient geschulten ironischen Bemerkungen ihrer Mitmenschen – in ein Stimm-Abenteuer stürzten, das ihnen nicht nur neue Klangräume eröffnete.

Der Kinostart von „Heimatklänge“ von Stefan Schwietert 2007 befeuerte die beginnende Jodel-Leiden-schaft, wurde darin doch bewiesen, dass – jenseits von allem Folkloristischen – archaisch-anarchistisch, leidenschaftlich und überaus lustvoll gejodelt werden kann.

Seither wächst die Zahl der Jodelwilligen bis -süchtigen von Jahr zu Jahr. Was als „Heimwehjodeln“ einiger Zuzügler aus dem Süden begann, scheint sich zu einer neuen Jodelbewegung auszuweiten. Es gibt bereits mehrere JodellehrerInnen in Berlin, einen **Jodelchor urban yodeling** und ein Berliner Jodeltrio „**la vache qui crie**“.

www.jodeln-in-berlin.de

Anhang 4: Alphornspielen in Berlin

Wie das Jodeln erfreut sich auch das Alphornspielen in Berlin immer größerer Beliebtheit. 15 ausgehöhlte Tannen und über 54m Alphorn besitzt die Leo Kestenberg Musikschule Tempelhof-Schöneberg; seit Herbst 2014 werden hier Alphornkurse angeboten.

Das Alphorn gehört zur Gruppe der Naturhörner. Es ist ein 3 bis 4 Meter langes, gerades, am unteren Ende gebogenes Holzhorn, welches vorwiegend aus Fichtenholz gebaut wird. Unterschiedliche Tonhöhen werden alleine mit der Lippenvibration und der Zwerchfell-Atmung erzeugt. Deshalb ist es eines der forderndsten Musikinstrumente überhaupt. Alphornspielen ist Leidenschaft, Faszination und ein ständiges Ringen.

Das Alphorn ist ein Naturtoninstrument. Obwohl unser Gehör sich im Laufe der Zeit der temperierten Stimmung so angepasst hat, dass wir die Naturtonreihe zum Teil als unrein empfinden, sind es gerade diese ungewöhnlichen und archaisch klingenden Töne, die uns faszinieren und auch immer mehr Bewohner urbaner Räume in ihren Bann ziehen. Seit Herbst 2014 bietet die Leo Kestenberg Musikschule vier fortlaufende Alphornkurse an: für Anfänger, für BläserInnen mit etwas Erfahrung auf dem Alphorn oder einem andern Blechblasinstrument und für fortgeschrittene BläserInnen. Nach den Osterferien wird die Schule auch einen Alphornkurs für Kinder starten.

www.berliner-alphornorchester.de